

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Klaus-Peter Jörns

Lebensgaben Gottes feiern

Abschied vom Sühnopfermahl:
eine neue Liturgie

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2007 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld

Umschlagmotiv: Johann Baptist Obernettel nach Michael Graf Esterházy (1840–1887):
Graf Nusi Kinsky beim Sprung über eine Schnur

Satz: Satzweise, Föhren

Druck und Einband: Těšínská Tiskárna AG, Český Těšín

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-08015-4

www.gtvh.de

*Der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde
Berg/Starnberger See und
der Evangelischen Kirchengemeinde Berlin-Wannsee
dankbar für die gemeinsamen Erfahrungen
liturgischer Wanderschaft gewidmet*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	13
--------------------------	----

Erster Teil:

Vom Unbehagen in der Liturgie	19
--	----

Das Unbehagen über das Sühnopfermahl im christlichen Gottesdienst wächst	19
Auch viele Passionslieder erzeugen heute Widerstand gegen die Sünden- und Kreuzestheologie	20
Verwandelt beim Abendmahl das gemeinsame Essen die Essenden substantiell?	21
Kann man sich beim Abendmahl auch den Tod holen?	25
Musste Jesus unersetzbar sterben?	26
Bei einer Opfermahlfeier geht es, ob es Liturgen wollen oder nicht, auch um das Thema Gott und ›heilige‹ Gewalt	28
Gewalt erzeugt keinen Frieden	30
Die Hinrichtung Jesu ist kein von Gott inszeniertes Heildrama und das Abendmahl keine Gelegenheit, kannibalistische Tendenzen in uns zu bekämpfen	31
Die »heilige Gewalt« der Opfermahlfeier hat Verhaltensmuster sanktioniert, die bis in die Gegenwart hinein wirksam sind	36
Wir haben die Aufgabe, an opferfreie Gottesdienstmodelle in der Liturgiegeschichte anzuknüpfen	39
Dass Gott uns bedingungslos liebt, ist das einzige Geheimnis des Glaubens, und das hat Jesus offenbar gemacht	40
Die jüdisch-hellenistische Kultur, in der Neues Testament und erste Liturgien entstanden sind, ist nicht die Norm für uns	41
Auch in der evangelischen Kirche ist es im Grunde bei der »Deutschen Messe« geblieben	43
Liturgie und Glaube müssen einander korrespondieren	45
Eine Liturgie verlangt nach authentisch Christlichem und nach Authentizität der Gläubigen	48

Dass eine Liturgie »die Sache des Volkes betreibt«, muss das Volk auch erkennen können	49
Das Modell des Hofzeremoniells folgt einer überholten Sicht des Menschen und hat den Anfang unserer Liturgien verdorben . . .	50
Dank, ohne die Leiden in der Welt zu sehen, ist lieblos	52

Zweiter Teil:

Vorgaben Jesu für eine christliche Liturgie 55

1. Von welchem Jesus reden wir? 55

Es ist höchste Zeit, dass die Wahrnehmungstheorie in der Theologie stärker beachtet wird 56

Die historische Kritik kann uns helfen, den wahrgenommenen Jesus von den Wahrnehmenden zu unterscheiden 58

Die Wahrnehmungstheorie nötigt uns dazu, die historische Kritik durch eine theologische Kritik unserer Überlieferungen zu Ende zu führen 60

2. Jesus hat beim Leiden der Menschen angesetzt 62

Der »Heilandsruf«: Jesus hat die Religionsgeschädigten eingeladen, über Gott nichts Liebloses mehr zu glauben 62

Jesus hat die Konturen des therapeutischen Gottes vertieft 64

Jesus hat sich mit den Leidenden identifiziert 65

3. Jesus hat seine Jünger bevollmächtigt, als Söhne und Töchter Gottes die »Gottessohnschaft« anzunehmen und einander Sünden zu vergeben 67

Jesus hat die Gottessohnschaft auf die Friedensstifter und anderen Geisteskinder Gottes übertragen 67

Sünden zu vergeben, heißt Frieden zu stiften, und hängt von keinem Ritus oder Amt ab 69

Sündenvergebung bezeugt Gottes unmittelbare Gegenwart im Geist und bedarf keiner Stellvertretung oder Sühneleistung . . . 72

4. Das Vaterunser ist die betende Einübung in die Gotteskindschaft 73

Kurze Auslegung des Vaterunsers 74

5. Die frühchristliche Mahlpraxis schloss an die Mahlfeiern Jesu und seiner Jünger an	77
Die Verfeindung zwischen Juden und (Juden-)Christen hat eine eigenständige christliche Festpraxis nötig gemacht	80
Das »Brotbrechen« als Begriff für die Mahlfeier spricht von einer Mahlfeier, die nichts mit der späteren »Abendmahlstradition« zu tun hatte	81

Dritter Teil:

Wie Jesus in den ersten christlichen Liturgien

wahrgenommen und erinnert wurde	85
--	----

1. Jesu ganzes Leben als Offenbarung der Liebe Gottes	85
--	----

1.1. Die Eucharistie-Feier der Didaché ist der Mahlpraxis Jesu von der Struktur her verwandt	86
--	----

1.2. Das Johannesevangelium stiftet die Fußwaschung als Sakrament der dienenden Liebe und als zentrale Gedächtnisfeier des Beispiels Jesu	98
---	----

Durch einen Nachtrag ist versucht worden, das Johannes-evangelium der frühkirchlichen Abendmahlsüberlieferung anzupassen	102
--	-----

Und was ist mit dem »Lamm Gottes« und mit dem einzigen Sohn, den Gott der Welt »gegeben hat«?	104
---	-----

2. Der Tod Jesu als Opfer und Heilsgabe	105
--	-----

2.1. Ebenen, die sich mit der Frage nach der Entwicklung der Mahlfeier zur Opfermahlfeier verbinden	105
---	-----

Die Umformung der christlichen Mahlfeier beginnt, als sie mit der Deutung des Todes Jesu als Opfer verschmolzen wird	109
--	-----

Der Einfluss des antiken Opfermahlrituals auf die Struktur der Passionsgeschichte und der Abendmahlsüberlieferung	112
---	-----

Die judenchristlich-hellenistische Abendmahlsüberlieferung und ihre vier Perspektiven	115
---	-----

Markus und Matthäus	121
-------------------------------	-----

Paulus und Lukas	125
----------------------------	-----

Die vielen Perspektiven und das eine Geschehen im Hintergrund .	129
---	-----

Fazit: Die Theologie der Opfermahliturgie ist in Konkurrenz zur Verkündigung Jesu getreten	131
2.2. Übergänge von der Deutung des Todes Jesu als Sühnopfer zur Messliturgie	135
Die »Gaben« Brot und Wein werden durch priesterliches Handeln in Leib und Blut Jesu verwandelt, in denen der Christus nun »objektiv« gegenwärtig ist	137
Die Struktur antiker Opferhandlungen setzt sich durch	138
Treibende Kräfte in der Entwicklung vom jüdischen Gastmahl zum Messopfer	141
Gegenwärtig benutzte kirchliche Fassungen der Abendmahlsüberlieferung	145

Vierter Teil:

Lebensgaben Gottes feiern. Liturgien ohne Sühnopfer- und Erwählungsvorstellungen	149
---	------------

1. Kriterien für eine christliche Liturgie aufgrund der Vorgaben Jesu und heutiger theologischer Grundentscheidungen. Thesen	149
---	------------

2. Eine Liturgie ohne Sühnopfer- und Erwählungsvorstellungen	156
---	------------

2.1. Zur Struktur der Liturgie	156
--	-----

2.2. Die Schritte der Liturgie, ohne Zuordnung zu einer bestimmten Form	159
---	-----

2.3. Gottesdienste mit unterschiedlichen Akzenten	174
---	-----

2.3.1. Gottesdienst mit wechselseitiger Lossprechung und Abendmahl	175
--	-----

2.3.2. Gottesdienst mit Feier von besonderen Lebensgaben Gottes	177
---	-----

2.3.3. Gottesdienst mit Feier des Tanzes als Lebensgabe Gottes .	179
--	-----

2.3.4. Gottesdienst mit einer Fußwaschung	181
---	-----

2.3.5. Gottesdienst mit kontemplativer Stille	183
---	-----

3. Kreuzesmeditationen mit Zeichnungen von Cordelia Heymann	185
--	------------

4. Drei Lieder	189
5. Liturgie für die Bestattung eines Haustieres	191

Fünfter Teil:

Chancen und Probleme einer gottesdienstlichen Ökumene der Konfessionen und Religionen	195
--	------------

1. Chancen und Probleme einer interkonfessionellen gottesdienstlichen Ökumene	196
2. Chancen und Probleme einer interreligiösen gottesdienstlichen Ökumene	202
3. »Versäumte Lektionen« für Feste im Kirchenjahr. Ein kleines Lektionar außerbiblischer Lesungen für eine christliche Liturgie	208
3.1. Zu Weihnachten / Epiphania	209
Willkommensgruß an den neugeborenen Muhammad	209
3.2. Zum Jahreswechsel / Schöpfungsgedenken, und zugleich zum liebevollen, vergebenden Gott	210
Hymnus an Amun-Re	211
Amunhymnus aus dem Thebanischen Amunritual Ramses II. für Amenophis I.	214
»Kleiner Sonnenhymnus« des Pharaos Echnaton	215
3.3. Zur Hoffnung auf Barmherzigkeit und Heilung von Gott, zugleich auf Auferstehung vom sozialen Tod	217
Ein Hymnus auf Marduk	217
Der große Hymnus auf die Göttin Gula	219
3.4. Unheils- und Heilsprophetie	220
Die ägyptische Prophezeiung des Neferti	220
3.5. Zur mystischen Beziehung von Gott und Mensch	222
Chandogya-Upanishad III, 14, 1-4	222
Dschalâl ad-Dîn Muhammad Rûmî (oder: al-Balchi): Gebet	223
Hinduistisches Gebet	224

3.6. Zum Ursprung des Todes	225
Ein melanesischer Mythos	225
3.7. Weisheit angesichts des vergehenden Lebens	225
Das Antef-Lied	226
Ein Harfnerlied aus dem Grab des Gottesvaters Neferhotep in Theben	227
3.8. Zum Sinn des Lebens	228
Auszüge aus zwei Tragödien von Sophokles (497/496-406 v. Chr.).	228
Die Sinnfrage angesichts des Alters und menschlicher Neigung zur Gewalttätigkeit	228
Die Sinnfrage angesichts der Bedrohung göttlich gebotener Menschlichkeit durch staatliche Willkür	231
 Literatur- und Namenverzeichnis	 235

Vorwort

Es ist an der Zeit, dass die Kirchen über ihren Schatten springen. Der Schatten besteht aus einer ganzen Reihe von Glaubensvorstellungen, die im kulturellen Gedächtnis des späten Altertums verankert sind¹ und nicht nur die Theologiegeschichte, sondern auch die Entwicklung der christlichen Liturgien hin zur Messfeier und ihren Modifikationen geprägt haben. Beispielhaft dafür ist der Einfluss, der von den Opfer- und speziell Sühnopferkulten im jüdischen und im griechisch-römischen Bereich der hellenistischen Kultur auf christliche Theologien und Liturgien ausgegangen ist. Mit der Art, wie Jesus mit seinen Jüngern das Mahl – auch das letzte – gehalten hat, und mit seiner Verkündigung vom bedingungslos liebenden Gott hat das Modell einer christlichen Opfermahlfeier nur noch wenig zu tun. Denn am Höhepunkt der Liturgie, in der Feier der Eucharistie bzw. des Abendmahls, wird der gewaltsame Tod Jesu als ein Ereignis vergegenwärtigt, das einem göttlichen Muss gefolgt sei. Und dieses Gedenken wird immer noch in Anlehnung an jüdische und hellenistische Opferrituale als Blutritus inszeniert, durch den Gott den neuen Bund – lateinisch: das »Neue Testament« – mit den Christen als dem neuen Gottesvolk gestiftet und geschlossen habe. Dadurch wurde auch der christliche Gott wieder mit den alten Opferritualen und ihren auf Blutriten basierenden Vorstellungen von göttlicher Gnade verbunden. Zugleich aber, und nicht weniger verhängnisvoll, wurde der von den alten Ägyptern erdachte und von den Juden weiter vertiefte Glaube, als Volk von Gott erwählt zu sein, von der Kirche übernommen, auf sich bezogen und perfektioniert.

Die revolutionären Vorgaben Jesu sind dabei in den Hintergrund geraten und zu einem gewichtigen Teil unkenntlich gemacht worden, obwohl sie Konsequenzen für einen christlichen Gottesdienst hätten haben müssen. Diese Vorgaben gehen über die liturgische Verwendung des Vaterunsers hinaus und haben mit Jesu neuem Verständnis sowohl von Gott als auch von der Würde der Menschen zu tun. Denn Jesus hatte, wie die Evangelien erzählen, die Menschen in seiner Nachfolge bevoll-

1. Zu einigen von ihnen habe ich mich in meinem Buch *Notwendige Abschiede*, Gütersloh 2006³, kritisch geäußert. Ich zitiere das Buch im Folgenden nur mit dem Titel.

mächtigt, einander ihre Sünden zu vergeben – und zwar außerhalb jedes gottesdienstlichen Ritus. Davon lässt der heutige kirchliche Umgang mit der Sündenvergebung nicht mehr viel erkennen. Außerdem ist in der Verkündigung Jesu nichts zu finden, was es rechtfertigte, seinen gewaltsamen Tod als ein Sühnopfer zu verstehen, durch das das Verhältnis Gottes zu den Menschen und umgekehrt das Verhältnis der Menschen zu Gott in irgendeiner Weise verändert worden wäre.

Da die Vorgaben Jesu bislang noch nicht ausreichend wahrgenommen und liturgisch umgesetzt worden sind, gibt es dringlichen Nachholbedarf im Blick auf eine kritische Sichtung der Liturgiegeschichte. Denn wirkliche Reformen in der Kirche werden, wie sich gezeigt hat, zuallerletzt durch Veränderungen in den Leitungsebenen und Verwaltungsstrukturen erreicht. Nur die Bereitschaft, sich mit dem kirchlichen Erbe *inhaltlich* auseinanderzusetzen und den Bezug zu Jesus erkennbar wieder herzustellen, kann »das Profil der Kirche schärfen«, wie es jetzt so oft gefordert wird. Dazu gehört, theologischen und liturgischen Ballast abzuwerfen, der sich in der Kirchengeschichte angesammelt hat.

Nach den Vorgaben Jesu für Theologie und Liturgie zu fragen, verlangt die befreiende Kraft des von ihm gelebten Evangeliums. Denn als Christen berufen wir uns auf Jesus. Zugleich aber können wir unser verändertes historisches Bewusstsein nicht beiseite schieben. Also müssen wir unterscheiden zwischen dem, was wir durch die neutestamentlichen Texte *hindurch* von Jesus wissen, und dem, was seine biblischen Zeugen im Rahmen ihrer religiösen Vorprägungen als Evangelium verstanden und überliefert haben. Und da gilt die Regel: Die Zeugen stehen nicht über dem Bezeugten. Deshalb ist es mit Neuinterpretationen der biblischen Überlieferungen allein nicht mehr getan. Ständiges Neuinterpretieren alter Texte und Vorstellungen ist eine interessante Beschäftigung für Theologinnen und Theologen. Aber die Gläubigen, die am Gottesdienst teilnehmen, bleiben dem, was sie hören, sehen und singen müssen, mehr oder minder hilflos ausgeliefert. Ganz zu schweigen davon, dass sie wenig oder gar nichts von der Wirkung wissen, die manche Riten in der Liturgie – wie zum Beispiel ein Blutritus – und manche Symbole wie das allgegenwärtige Kreuz in uns auslösen können. Nicht zuletzt vom Glauben an den im Geist gegenwärtigen Gott her haben die Gläubigen ein Recht darauf, mit Liturgien Gottesdienst zu feiern, die zu der Kultur passen, in der sie leben. »Passen« schließt nicht aus, dass sie eine kritische Funktion in der Kultur haben. Aber das setzt auch voraus, dass die Kultur liturgisch wahrgenommen wird.

Wer sich auf diese Weise dem Thema Lebensbezug widmet, kommt allerdings zwangsläufig in Konflikt mit der traditionellen Liturgik und oft auch mit der Dogmatik. Denn beide haben die Neigung, am Anfang der Kirchen- und Liturgiegeschichte entstandene Vorstellungen für zeitlos gültig zu halten. Doch diese Traditionen sind – wie schon die biblischen – in vielem Produkte ihrer jeweiligen Kultur und keinesfalls zeitlos gültig. Für sie zeitlose Gültigkeit zu behaupten, ist ungeschichtlich gedacht. Daher lade ich dazu ein, die Grundstruktur der traditionellen Abendmahls- und Eucharistieliturgien und ihr Menschenbild, aber auch die dem antiken Hofzeremoniell entlehnten Elemente, kritisch zu untersuchen, mit Teilen ihrer Wirkungsgeschichte zu konfrontieren und nach einer neuen Liturgie zu suchen. Das werden viele ärgerlich finden, die sich mit den Liturgiereformen des Zweiten Vaticanums auf katholischer Seite und dem »Evangelischen Gottesdienstbuch« von 1999 auf evangelischer Seite arrangiert haben. Trotzdem finde ich die Hoffnung wichtiger, dass wir zu einer Theologie und Liturgie kommen, die den Auferstandenen wieder stärker mit dem Evangelium des irdischen Jesus verbindet und sich endlich und konsequent von antiken Opfermahlfeiern und von Erwählungsvorstellungen verabschieden. Denn Gottesdienst soll die schöne und schwere Freiheit des Glaubens genießen helfen, die uns Jesus eröffnet hat. Für *sie* hat er gelebt, und ihretwegen ist er hingerichtet worden.

Darum werde ich den Vorgaben Jesu nachgehen. Ich konfrontiere damit die Entwicklung, die zur Messliturgie geführt hat, und stelle nach den notwendigen Vorarbeiten eine neue Liturgie mit Variationen vor. Die historische Kritik biblischer Überlieferungen ist nach meiner Einsicht nicht zu Ende gedacht, wenn sie nicht in eine konstruktive theologische Kritik mündet. Selbstverständlich ist die von mir vorgelegte Liturgie nur ein Vorschlag und erhebt keinen Anspruch darauf, alternativlos zu sein. Die Zeit für genormte Liturgien scheint ohnehin vorbei zu sein. Die neue Liturgie ist in ihrem Grundtyp inzwischen mehrfach erprobt – und dabei vielfach verändert worden, nicht zuletzt unter dem Einfluss von Menschen, die mit anderen Liturgien gute Erfahrungen gemacht haben. Jede Gemeinde, die mit ihr – in veränderter oder unveränderter Form – eigene Erfahrungen machen möchte, ist herzlich dazu eingeladen. Für Kritik und Anregungen bin ich dankbar.

Auch mit diesem Buch möchte ich keinesfalls nur theologische Fachleute ansprechen, sondern alle, die am Gottesdienst interessiert sind. Dass ich auch auf liturgiegeschichtliche Sachverhalte eingehe, ist not-

wendig. Denn eine Reform des christlichen Gottesdienstes verlangt zuerst zu verstehen, dass christliche Liturgien, auch wenn sie heilig genannt werden, nicht vom Himmel gefallen, sondern geschichtlich, also langsam und nachvollziehbar, gewachsen sind und dabei unterschiedlichste Einflüsse aufgenommen haben. Liturgien sind parallel zu den sich verzweigenden Kirchentümern entstanden. Und deren Entstehung hat wiederum damit zu tun, dass sich christlicher Glaube im Laufe der Geschichte in konkreten Kulturen verankert und dabei ausdifferenziert hat, obwohl sich alle Kirchen und Konfessionen auf Jesus beriefen. Den Anstoß zu solcher Verschmelzung mit vorgegebenen kulturellen Erbschaften hat unser neutestamentlicher Kanon selbst gegeben. Indem er nicht nur *ein* Evangelium, sondern deren vier nebeneinander stellte, hat er die klare Einsicht ausgedrückt, dass christlicher Glaube unterschiedliche Gestalt annehmen *muss*, wenn er einen wirklichen Bezug zum Leben der Menschen in ihren differenten kulturellen Prägungen haben will.

Zwar hat alles, was im Glauben geschieht, mit dem Heiligen Geist zu tun. Aber das bedeutet nicht, dass der literarische Bestand der Bibel oder unsere Liturgien vom Heiligen Geist diktiert worden wären. Kanon und Liturgien wollen in ihrem geschichtlichen Werden verstanden – und nicht einfach nachgebetet werden. Arbeit am christlichen Gottesdienst kann heute nicht mehr darauf hinauslaufen, frühkirchliche Gottesdienstformen zu restaurieren. Das zu sagen, drückt keinen Hochmut aus. Es geht vielmehr um die eigene theologische Verantwortung und Redlichkeit und um die Bereitschaft, das christliche Erbe mit dem Selbstverständnis zu verbinden, mit dem wir in *unserer* Kultur leben. Die großen alten Bilder, die zum Teil schon in anderen Religionen entstanden sind, brauchen also nicht aufgegeben zu werden – aber manche Riten und Vorstellungen schon. Kriterium ist für mich dabei die Frage, was manche geschichtlichen Entwicklungen in Theologie und Liturgie noch mit Jesus zu tun haben, auf den wir uns doch berufen. Ich lege bei meinem Entwurf einen gewichtigen Akzent auf die Verkündigung Jesu, weil er der Grund unseres Glaubens ist².

In vielem stellt dieses Buch den Sprung über den eigenen Schatten dar. Dieser Sprung ist nicht leicht, zumal, wenn der Schatten der Geschichte so lang ist. Aber die Freude, es dann doch irgendwann geschafft zu haben,

2. Deshalb kann ich in vielem auch dem Publik-Forum-Dossier von Hans Küng »Christsein heute« vom 23.9.2005 zustimmen, das sich ebenfalls entschieden an Jesus orientiert.

ist nicht gering zu schätzen. Ich wünsche sie allen, die den Sprung noch vor sich haben.

Ich habe Grund zum Danken: Zuerst Karl-Heinrich Bieritz, Ihlow, meinem Freund und Weggefährten seit 1982, dessen fachlich-kritischer Rat manches weitergeführt und anderes zurechtgerückt hat. Meine Bitte, das Manuskript gegenzulesen, hat wieder einmal ein Gespräch in Gang gesetzt, das uns beiden neue Zugänge zu einer äußerst spannenden, historisch aber verwickelten Phase der Liturgiegeschichte eröffnet hat. So macht theologische Arbeit wirklich Freude. Das gilt auch für die Gespräche mit Gerhart Herold, dem Theologen aus Holzkirchen, und Wolfgang Ullmann, dem Juristen aus Berg, den hiesigen Freunden. Sie sind das Manuskript von anderen Ansätzen und Interessen her mit mir durchgegangen. Ich danke ihnen von Herzen. Durch die Erfahrungen und Fragen, die sie eingebracht haben, ist das Buch in vielem zu einem Gespräch mit diesen drei Freunden geworden. Cordelia Heymann, Frankfurt/Main, danke ich herzlich für die Zeichnungen, die sie beigetragen und mit denen sie vertieft hat, was ich eine »Kreuzesmeditation« nenne. Schließlich danke ich auch dieses Mal meiner Tochter, Ayescha Jörns, von Herzen für ihre Hilfe bei den Korrekturarbeiten und Diedrich Steen für die Begleitung des Projekts von Anfang an.

Ein solches Buch entsteht nicht ohne Erfahrungen, die dazu ermutigen, alte Formen zu verlassen, wenn es notwendig ist. Die ersten Erfahrungen dieser Art habe ich mit den Vikarinnen und Vikaren in den Jahren 1978 bis 1981 am Theologischen Seminar der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in Herborn/Dill machen können. In der Berliner Zeit (1981 bis 1999) habe ich viele Jahre lang mit den Studierenden eine Gottesdienstform gefeiert, die aus einer gemeinsamen Schriftauslegung und der Complet bestand. Parallel dazu konnte ich in der Ev. Kirchengemeinde Berlin-Wannsee eine Gottesdienstordnung mitgestalten, in der sich in festem Turnus vier verschiedene Grundtypen ablösten. In Wannsee habe ich begonnen, Texte aus anderen Religionen im Gottesdienst zu verlesen. Besonders dankbar bin ich dafür, daß ich in Berg/Starnberger See seit zwei Jahren Vorstufen der nun veröffentlichten Liturgie mit der Gemeinde feiern kann. Den beiden Kirchengemeinden widme ich dieses Buch.

Berg am Starnberger See im November 2006

Klaus-Peter Jörns

Erster Teil: Vom Unbehagen in der Liturgie

Das Unbehagen über das Sühnopfermahl im christlichen Gottesdienst wächst

Noch sieht die liturgische Wirklichkeit anders aus, als sie die Vorgaben Jesu hätten erwarten lassen. Wer unvoreingenommen an einer katholischen Messfeier oder an einem evangelischen Gottesdienst teilnimmt, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Mahlfeiern, auf die die Gottesdienste zulaufen, trotz aller Unterschiede den Charakter einer Opfermahlfeier haben, in der es um Sühne geht: Jesus habe sich selbst, stellvertretend für die sündige Menschheit und zu ihrem Heil, geopfert und durch sein Blut Versöhnung zwischen Gott und Menschen bewirkt: »Und er ist das Sühnopfer für unsere Sünden, aber nicht nur für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt«; »... und das Blut Jesu ... reinigt uns von aller Sünde« (1. Johannesbrief 2,2; 1,7b). Zudem wird die Opfertheologie an vielen Stellen mit dem Glauben, erwählt zu sein, verbunden. Ohne die Teilnahme an der Mahlfeier – so drängt es sich jedenfalls auf – gibt es keinen Zugang zu Gott.

Für den Eindruck, einer Opfermahlfeier beizuwohnen, sorgt vor allem der so genannte »Einsetzungsbericht« des Abendmahls mit den »Einsetzungsworten«. Auch die bei der Austeilung von Brot und Wein benutzten »Spendeformeln« wie »Christi Leib, für dich gegeben« und »Christi Blut, für dich vergossen« weisen in dieselbe Richtung. Sie werden unterstützt von gewichtigen Teilen der eucharistischen Gebete und von vielen Liedern, die – wie »Christe, du Lamm Gottes« und die weiter unten zitierten – beim Abendmahl, in der Passionszeit und vor allem am Karfreitag gesungen werden.

Viele Menschen empfinden nun aber gegenüber dieser traditionellen Abendmahls- bzw. Eucharistie-Liturgie tiefes Unbehagen. Dabei bestimmen die Vorstellungen von Jesu Tod als einem Opfer und davon, erwählt zu sein, nicht nur gewichtige Passagen des Neuen Testaments, sondern auch den zweiten, den Mahl-Teil des Messgottesdienstes¹.

1. Seit der Mitte des 2. Jahrhunderts ist die Zweiteilung in Wort- und Mahlteil festgeschrieben: K.-H. Bieritz (2004), S. 305.

Nicht nur Pfarrerinnen und Pfarrer sind an Vorschlägen für eine Liturgie interessiert, die aus diesem Unbehagen herausführt. Denn das Verständnis dessen, was im Herrenmahl geschieht, hat sowohl die römisch-katholische und die evangelische Kirche auseinandergebracht als auch über Jahrhunderte hin die evangelischen Konfessionen untereinander entzweit². Bis heute erweist sich das Verständnis des Abendmahls als einer Opfermahlfeier als unüberwindliches Hindernis auf dem Weg zu einer gemeinsamen Mahlfeier der Kirchen, ja, es verhindert sogar ökumenische Gastfreundschaft³.

Auch viele Passionslieder erzeugen heute Widerstand gegen die Sünden- und Kreuzestheologie

Die Wirkungsgeschichte der Sühnopfermahlpraxis reicht jedenfalls mittelbar bis in die Reformation und den Pietismus und über die Bekenntnisschriften und Lieder, die aus diesen Zeiten stammen, bis in die Gegenwart hinein. Die darin enthaltene Kreuzes- und Erlösungstheologie hat die kirchlich vermittelte Frömmigkeit weitgehend geprägt. Diese Theologie beruft sich, dabei ausgesprochen selektiv vorgehend, auf die Bibel, hat aber weder zur Verkündigung Jesu noch zur gegenwärtigen Spiritualität eine wirkliche Beziehung. Als Beispiel zitiere ich einige Strophen aus Passionsliedern, die im 17. Jahrhundert entstanden sind:

»O Welt, sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben« von Paul Gerhardt, geschrieben 1647, im Evangelischen Gesangbuch (EG) Nr. 84:

(2) Wer hat dich so geschlagen, mein Heil, und dich mit Plagen so übel zugericht'?

Du bist ja nicht ein Sünder wie wir und unsre Kinder, von Übeltaten weißt du nicht.

(3) Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget das Elend, das dich schläget, und deiner schweren Marter Heer.

(4) Ich bin's, ich sollte büßen an Händen und an Füßen gebunden in der Höll'; die Geißeln und die Bande und was du ausgestanden, das hat verdient meine Seel.

2. Erst seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts haben Lutheraner, Reformierte und Unierte offiziell untereinander Abendmahlsgemeinschaft!
3. S. u. S. 195-207: Fünfter Teil: Probleme und Chancen für eine gottesdienstliche Ökumene der Konfessionen und Religionen.

»Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen?« von Johann Heermann, geschrieben 1630, EG Nr. 81, übernommen vom katholischen »Gotteslob« unter der Nummer 180:

(1) Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen, dass man ein solch scharf Urteil hat gesprochen? Was ist die Schuld, in was für Missetaten bist du geraten?

(3) Was ist doch wohl die Ursach' solcher Plagen? Ach, meine Sünden haben dich geschlagen. Ich, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet, was du erduldet.

Hier geht es nicht mehr um eine nur bei Einzelnen vorkommende »Unwürdigkeit«, wie Paulus sie im 11. Kapitel des 1. Korintherbriefes anspricht⁴, sondern um eine konstitutionelle, gewissermaßen *natürliche* Mangelhaftigkeit und Verdorbenheit aller Menschen, die ganz unabhängig von Alter und Lebenssituation auftritt. Für sie steht der Begriff »Sünde(n)« – und natürlich auch der andere: »Erbsünde«. Dieses (Selbst-)Verständnis des Menschen ist der Boden, auf dem Sünden- und Opfertheologie gewachsen sind. Manche der Passionslieder, die fast genüsslich die Größe und Tiefe der eigenen Sünden beschreiben, erwecken in mir den Eindruck: Da spricht sich eine Art Narzissmus aus, der es völlig angemessen findet, dass Gottes Sohn – und kein Geringerer – dafür hat leiden müssen.

Verwandelt beim Abendmahl das gemeinsame Essen die Essenden substantiell?

Der innere Widerstand gegenüber der Abendmahlstheologie und -praxis beider Kirchen erreicht für viele ihren Höhepunkt bei der Kommunion. Denn da werden sie – mit und ohne vorher erfolgte ausdrückliche »Wandlung«⁵ der »Elemente« – mit der Vorstellung konfrontiert, die Oblate

4. 1. Korintherbrief 11,27-30; s. u. S. 25f.

5. Die Reformatoren haben die so genannte »Gabenepiklese« zwar abgeschafft und reden nicht von Transsubstantiation. Aber gleichwohl sprechen sie in einer solch massiven Deutlichkeit vom Essen des Leibes und Trinken des Blutes Christi, dass der Vorbehalt, es handle sich um ein »geistliches« Essen und Trinken, völlig in den Hintergrund geraten ist und von keinem Nichttheologen wirklich »gehört« werden kann. Man kann also nicht sagen, dass die Kirchen der Reformation heute klar sprächen, wenn sie die genannten »Spendeformeln« verwenden. – Auch die östliche Orthodoxie hat die Vorstellung von einer Wandlung (Transsubstantiation) entwickelt (H.-D. Döpmann [2003], S. 134).

oder Hostie, die sie essen, sei »Der Leib Christi, (der) für dich (in den Tod) gegeben« worden ist, und der Wein bzw. der Traubensaft, den sie trinken, sei »Das Blut Christi, (das) für dich (am Kreuz) vergossen« worden ist. Unerträglich erscheint vielen die Vorstellung, das, was konstatierend (zu)gesagt wird, auch zu glauben: dass es sich tatsächlich um Christi Leib und Blut handele. Und fast noch unerträglicher ist die Vorstellung, sich Leib und Blut Christi essend und trinkend einzuverleiben⁶.

Zwar lässt sich der Gedanke nachvollziehen, den Paulus – ebenfalls im 1. Korintherbrief (12,12-31) – entfaltet hat: Die *Kirche* sei, im Bild gesprochen, der Leib Christi, zu dem alle Christinnen und Christen als Glieder gehören: »Ihr aber seid Christi Leib und, als Teile betrachtet, Glieder.« (12,27) Nachzuvollziehen ist auch, dass diese Zugehörigkeit durch die Taufe und den Geist Gottes zustande kommt: »Denn ... wir sind in *einem* Geist alle zu *einem* Leib getauft« (12,13), also – im Bilde gesprochen – dem Leib Christi einverleibt worden. Hier ist das Bildwort vom Leib wirklich Bild für die gemeinte Gemeinschaft der Christen in der Kirche.

Mühe habe ich aber damit, dass Paulus die Kirche als geistlichen Leib Christi auch durch den gemeinsamen Kelch und das gemeinsam gegessene Brot *konstituiert* gesehen hat; denn den Wein und das Brot verleiben wir uns ja ein. Trotzdem hat Paulus die Leib-Metapher auch in diesem Sinn benutzt: »Der Kelch der Lobpreisung (*eulogias*), über dem wir (Gott) lobpreisen, ist er nicht Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht Gemeinschaft des Leibes Christi? Weil es ein Brot ist, sind wir, die vielen, ein Leib; denn wir sind alle des einen Leibes teilhaftig.« (10,16f.)⁷ Diese Schlussfolgerung leuchtet mir nicht ein.

Der im Blick auf evangelische Liturgien äußerst einflussreiche norddeutsche Reformator Johannes Bugenhagen⁸ ist Paulus in dieser Meta-

6. Frauen reagieren, wenn sie auf diese Vorstellung angesprochen werden, eher ablehnend als Männer: vgl. P. Zimmermann (2004), S. 361-370: Frauen reagieren auf die Stichwörter Opfer und Sühne »fast ausnahmslos kritisch«, »heftig, emotional«, Männer dagegen »gelassen«, »offenbar davon existentiell wenig betroffen« (S. 364). Das heißt aber nicht, dass deswegen das ganze Abendmahl negativ bewertet werden muss.
7. Eine überaus material- und beziehungsreiche Auslegung der Stelle findet sich bei W. Schrage (1995), S. 429-460.
8. Im Abendmahlsteil der von ihm geschriebenen Kirchenordnung für Braunschweig von 1528 in der »Vermahnung vor dem Altarsakrament an die Kommunikanten«. Zitiert nach I. Pahl (1983), S. 53f. Die Kursivierung stammt von mir. Diese Abendmahlsvermahnung ist so oder abgewandelt in anderen Kirchenordnungen übernommen worden: vgl. I. Pahl (1983), S. 59f., und S. 59 Anm. 27.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Klaus-Peter Jörns

Lebensgaben Gottes feiern

Abschied vom Sühnopfermahl: eine neue Liturgie

Gebundenes Buch, Pappband, 240 Seiten, 15,0 x 22,5 cm

ISBN: 978-3-579-08015-4

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Februar 2007

Notwendige Wahrheiten für ein neues Verständnis protestantischer Liturgie

- Ein provozierend neuer Entwurf
- Mit ausgearbeiteten Gottesdienstmodellen

Mit seinem Buch »Notwendige Abschiede« hat er in Kirche und Theologie eine Diskussion in Gang gebracht, wie es sie schon lange nicht mehr gegeben hat.

Klaus-Peter Jörns spricht aus, was viele denken: Es gibt Traditionen des Christentums, die nicht mehr glaub-würdig sind, von denen man sich deshalb verabschieden muss.

In diesem Buch macht Jörns sein Anliegen konkret im Blick auf den Gottesdienst und das Abendmahl. Erstmals befragt er die Liturgien der Kirchen von den Vorgaben her, die Jesu Leben und seine Verkündigung für einen christlichen Gottesdienst bedeuten. Seine Analyse kommt zu dem Schluss, dass es im Abendmahl nicht länger um eine Art Opfermahlfeier und die Erinnerung des als Sühnopfer gedeuteten Todes Jesu gehen kann. Christlicher Gottesdienst feiert vielmehr die vielfältigen Lebensgaben Gottes, die wir mit Jesu Leben und den Schöpfungsgaben haben. Das Buch stellt eine neue Liturgie in unterschiedlichen Variationen vor und bietet erstmals ein kleines Lektionar mit außerbiblischen Lesungen für den Gottesdienst. Ein ausführlicher Begleittext bedenkt Übergänge zu bisherigen Liturgien. Außerdem enthält das Buch eine Liturgie, mit der Menschen ihre Haustiere bestatten können.

Ein zugleich provozierender und befreiender Entwurf für ein neues Verständnis christlicher Liturgie.